

Kap. V.

Aegypten.

Die ältestesten noch im wesentlichen erhaltenen Steinbauten finden wir in Aegypten. Leider ist dort die Ausbeute für den Holzbau besonders gering. Allerdings hat man auch hier versucht, den Steinbau unmittelbar aus vorangegangenen Holzbau abzuleiten. Als Hauptbeweis diente stets nur ein einziges Stück, der steinerne Sarkophag des Mykerinos, Fig. 34, der eine Nachbildung eines Holzgebäudes ist.

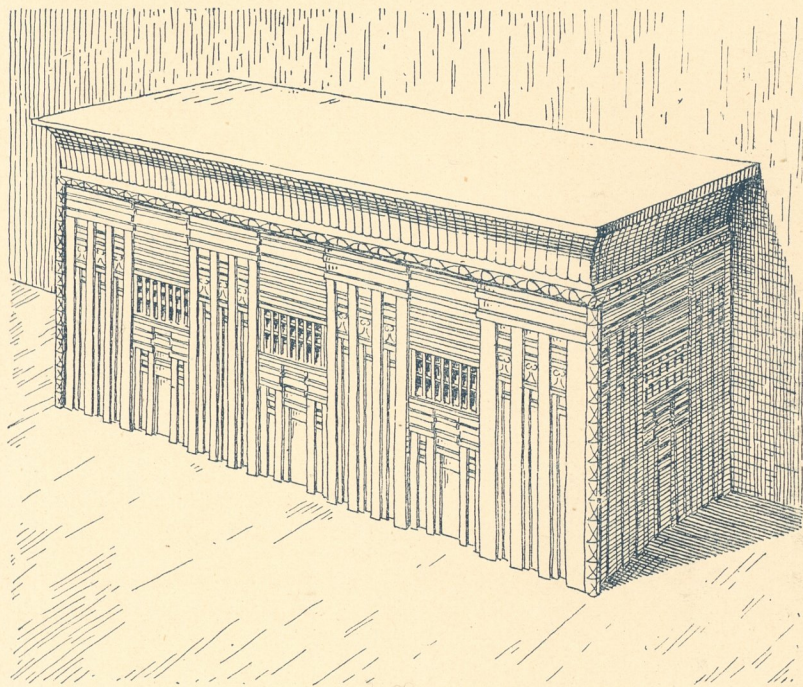


Fig. 34.

Sarkophag des Mykerinos.

L'Egypte, Perrot & Chipiez. Bd. I. p. 509, Fig. 289.

Nichts kann uns jedoch bestimmen, hieraus die Abhängigkeit des Steinbaues vom Holzhaus anzunehmen, wie das häufig geschieht.

Die Möbel zeigen ebenfalls eine sehr originelle, materialcharakteristische Ausschmückung. Wir dürfen nur mit Vorsicht aus diesen erhaltenen Holzmöbeln oder möbelartigen Gegenständen auf die verwandten hölzernen Hauskonstruktionen schliessen. Z. B. bildet der Gegenstand unserer Fig. 35 ganz deutlich einen steinernen Tempel nach.

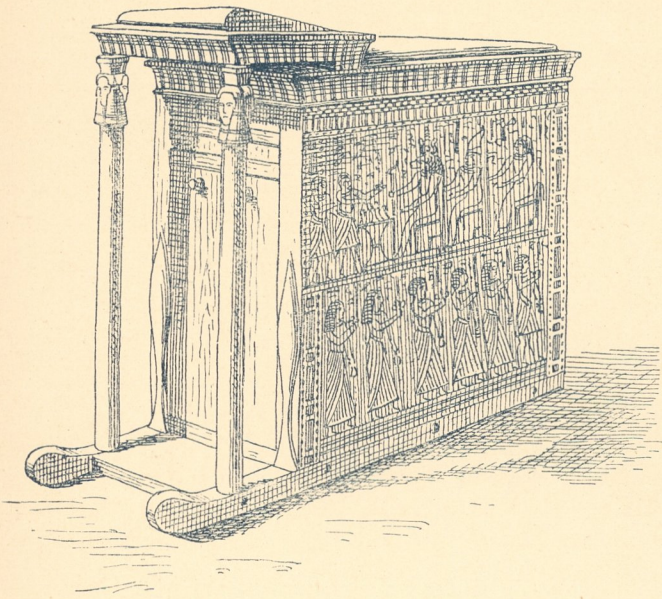


Fig. 35.

Hölzernes Tabernakel.

L'Égypte, Perrot & Chipiez. Bd. I, S. 360.

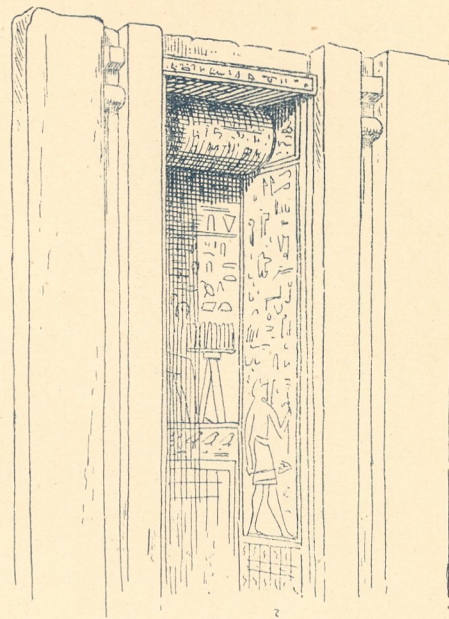


Fig. 36.

Thür an einem Grabe in Sakkarah.

L'Égypte, Perrot & Chipiez. Bd. I, S. 512.

Die an Grabwänden und in Handschriften gemalten Baldachine und Andeutungen von Gebäuden, in deren Inneres oft die dargestellten Szenen verlegt sind, zeigen stets ein zeltartiges Gebilde, das mit einem Holzhaus keine Aehnlichkeit hat.

Auch Fig. 36, Eingang zu einem Grabe in Sakkarah, lässt erkennen, dass die zugehörige Konstruktion in Holzrahmenwerk ausgeführt wurde, jedoch den eigentlichen Verschluss bildet ein auf eine Walze aufgerollter Teppich, keine in Rahm und Füllung gestemmte Holzthür. Nichts weist am ägyptischen Steinhaus auf ein vorangegangenes vorbildliches Holzgebäude zurück. Ganz deutlich ist dagegen der Ursprung des architektonischen Steinschmuckes aus dem mit Teppichen bekleideten Holzgerüst, dem Zelt erkennbar, wie es z. B. die jüdische Stiftshütte auch war.

Wir können hier also feststellen, dass der Steinbau uns keine Möglichkeit bietet, ein vor ihm in Aegypten vorhanden gewesenes Holzhaus zu rekonstruieren. Dagegen weisen die dürftigen, erhaltenen Nachbildungen von Holzgebäuden auf eine neben dem Steinbau zwar fortlaufende Benutzung des Holzhauses hin, das indessen im Schmuck durchaus abhängig ist vom Zelt und stets, wie noch heute in Aegypten, eine nur ganz nebensächliche Rolle spielte.

Die Gründe für das nur sekundäre Vorkommen des Holzbaues sind wohl in der frühzeitigen Holzarmut des Landes und in der geringen technischen Brauchbarkeit seiner wenigen Bäume zu suchen. Der verbreitetste Baum war die Palme, die nur als Rundholz ohne Bearbeitung, also ohne feste Verbindung der einzelnen Stämme durch Verzapfung, Ueberblattung, Verkämmung zu benutzen war. Daher ergab sich eine ganz rohe und kunstlose Technik für die Bauten aus diesem Material, die aus parallel oder rechtwinklig und durch ein besonderes Bindemittel (Stricke, Bast, Nägel) miteinander zusammengefügt Rundhölzern bestanden. Die Schmuckformen dieser Bauten waren die des Steinbaues, nämlich textile Vorbilder. Hätten sich solche Bauten erhalten, so würde man wohl oft im ernstlichen Zweifel sein, ob ein derartiges Haus nicht noch ein richtiges Zelt sei, wovon es sich wahrscheinlich nur durch die fehlende Transportfähigkeit unterschied.

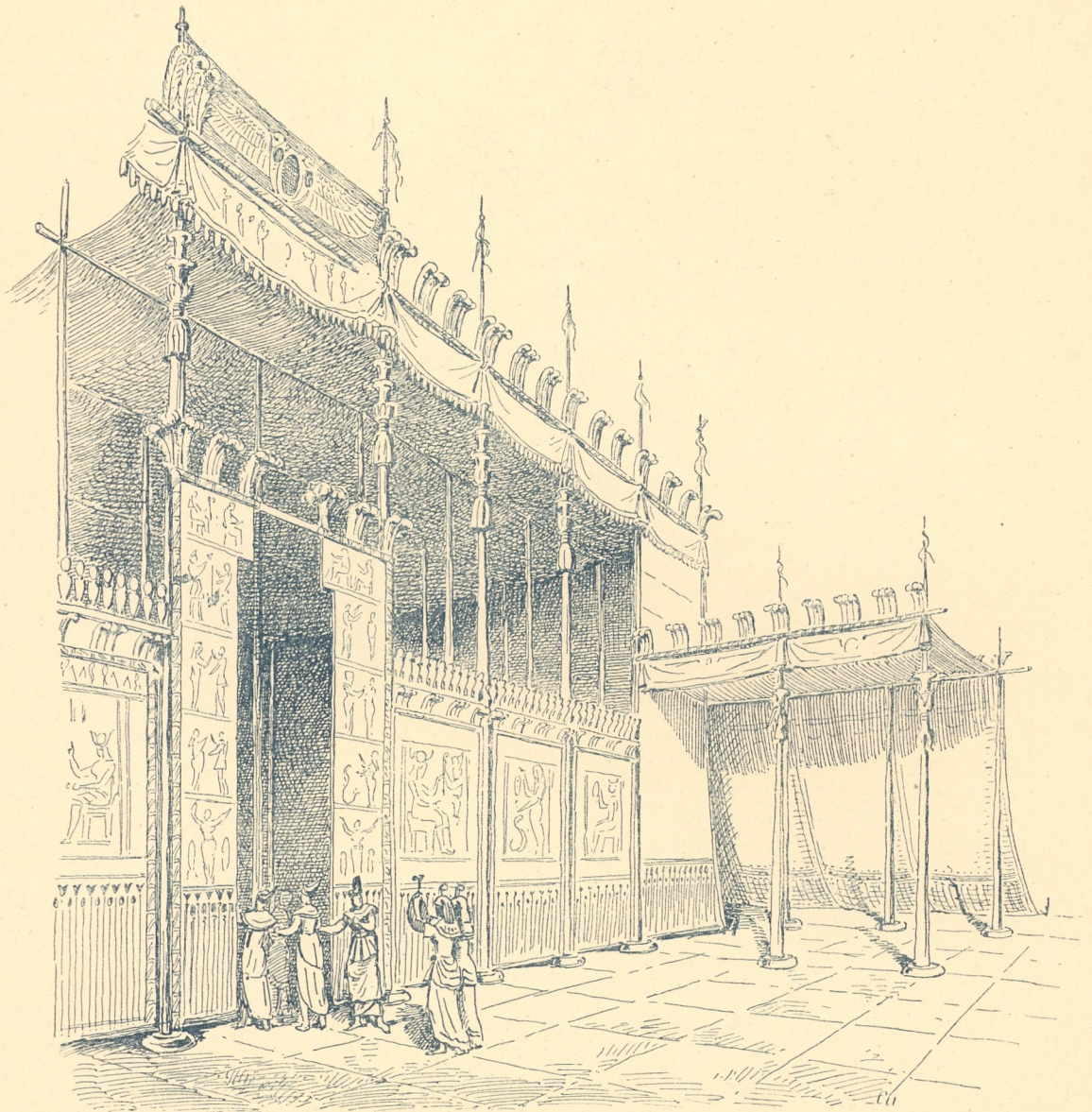


Fig. 37.

Vorhof eines ägyptischen Tempels (Edfu)

Man wird daher die Verwendung leichter zeltartiger Räume neben den Steinbauten bei den wohlhabenderen Aegyptern annehmen können, von denen die wenigen wirklichen Holzhäuser nur eine dauerhaftere Abart bildeten. Die ärmere Bevölkerung wird dagegen, wie heute noch, höhlenartige Häuser aus Lehm bewohnt haben.

Auch im Hinblick auf die spätere griechische Architektur ist die Ansicht näher zu begründen, dass der ägyptische Tempel aus dem Zelt entstanden sei.

Hierzu ist es zunächst erforderlich, die Steinmassen der Tempel sich zu Flächen und Stäben zusammengeschrumpft zu denken, also den Tempelbau seiner starren und wuchtigen Massen zu entkleiden und nur die Kunstform zu belassen.

Unter dieser Voraussetzung ist die Fig. 37 nach dem Tempel zu Edfu entstanden, ohne an der Konstruktion oder den künstlerischen Zuthaten etwas zu ändern.

Zur Ermöglichung einer direkten Vergleichung der Formen werden die Figuren 38, 39, 40, 41 dienen.

Aus Fig. 37 erklären sich die nach oben verjüngt zulaufenden Mauern, die untere, fransenähnliche Verzierung derselben, wie die Verbindung an den Ecken durch runde Schnüre. Ebenso die Ausbildung des Architravs aus dem Behang von Zeltstab zu Zeltstab und schliesslich die mit einer Schnur, einem Rundstab befestigte freistehende Federkrönung.

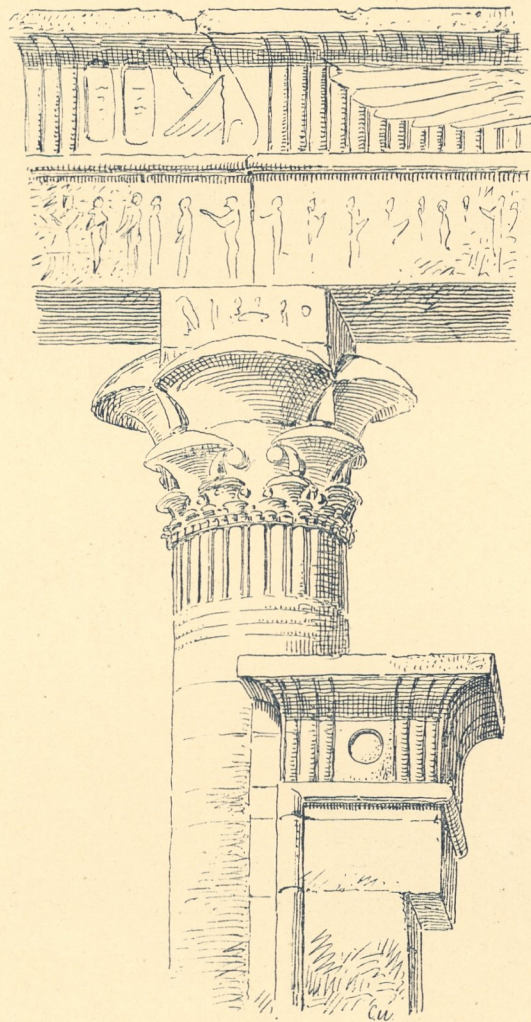


Fig. 38.

Vom Tempel zu Edfu.

Diese Federkrönung kommt meistens in Gruppen von je drei Federn vor und ist bei dem Tempel zu Denderah, Fig. 40, sogar durch angehängte Troddeln mit der Rundschnur verbunden. Es ist besonders festzustellen, dass diese das ägyptische Gebäude krönende Hohlkehle aus einem vornübergeneigten, stehenden Federschmuck besteht, der zu je drei Federn in Zwischenräumen unten durch eine Schnur an der Mauer befestigt ist.

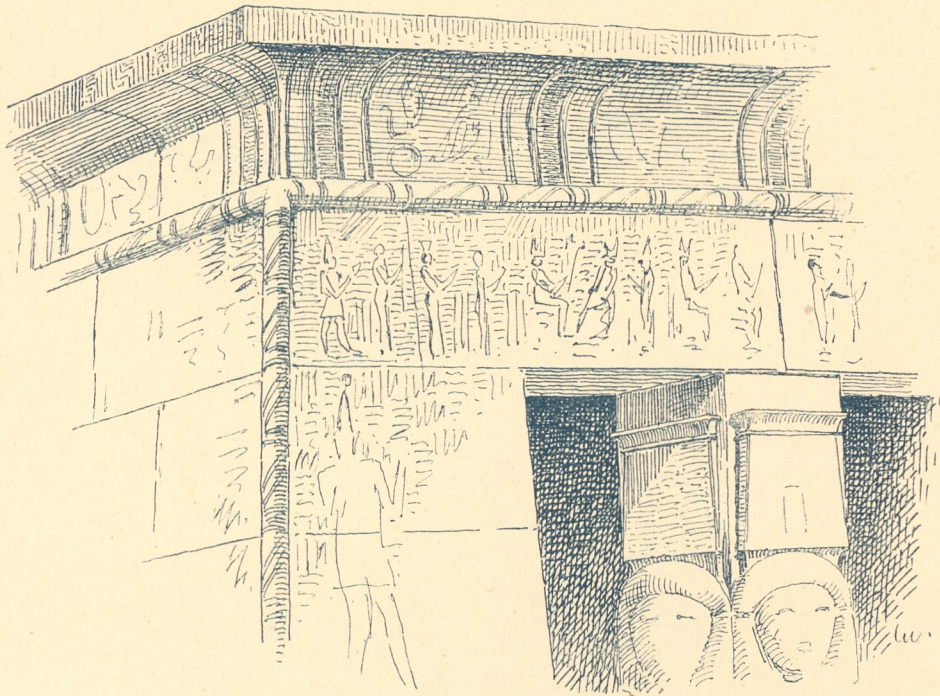


Fig. 39.
Denderah. Vom Hathor-Tempel.

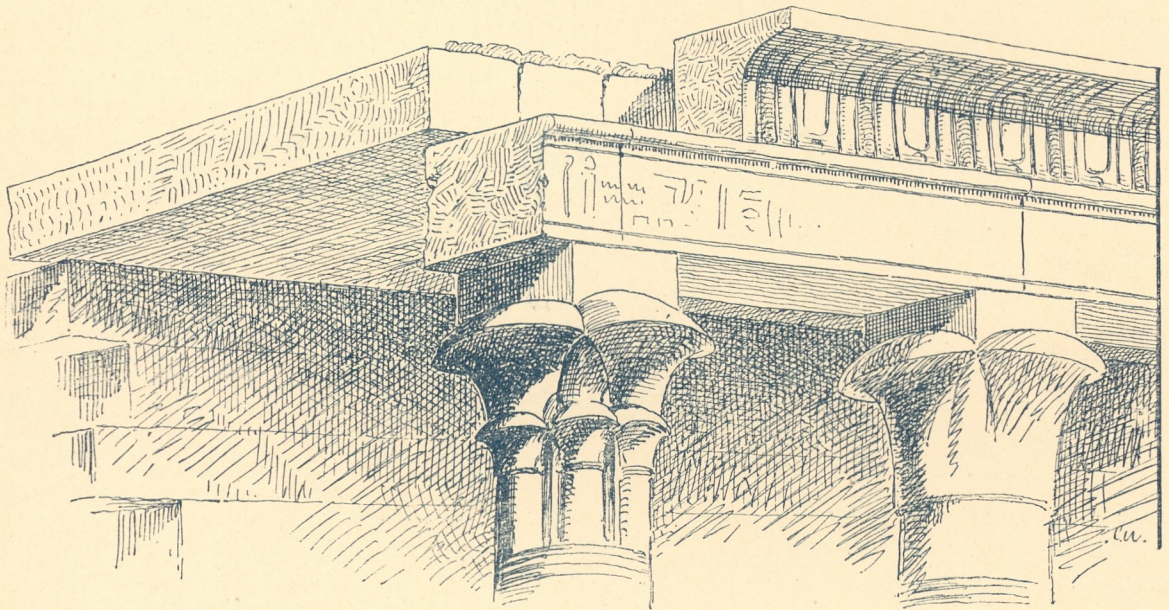


Fig. 41.
Von der Kolonnade zu Philae.

Ferner sehen wir die Zeltstangen auf dem Boden in breite Fussplatten eingelassen, wie wir noch heute Gerüststangen, die nicht in den Untergrund eingegraben werden können, mit einem breiten Gipsschuh umkleiden, um sie im Lot festzuhalten. Diese ab-

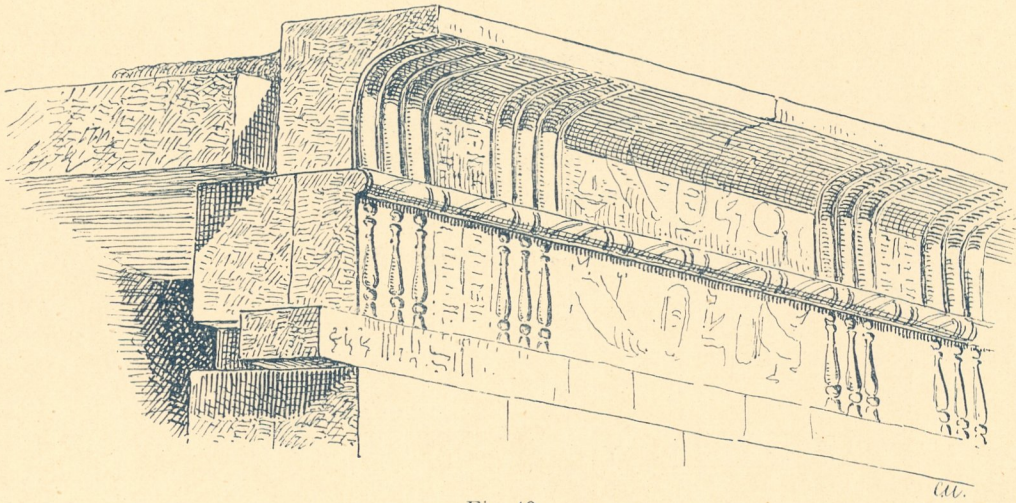


Fig. 40.

Vom Tempel zu Denderah. Hauptgesimse.

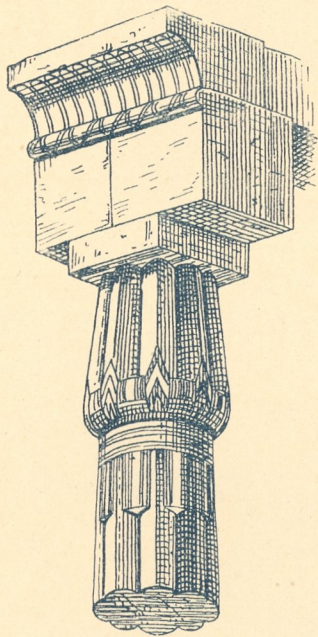


Fig. 42.

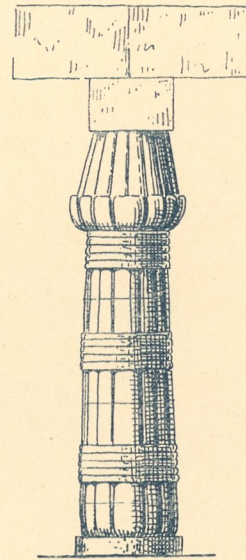
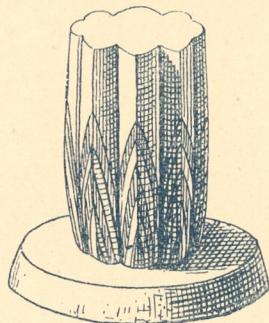


Fig. 43.



Histoire de l'Art dans l'Antiquité. Bd. I. L'Egypte von Perrot & Chipiez.

gerundeten Platten bilden das konstruktive Motiv des Säulenfusses. Den mit konvexen Kanneluren versehenen Schaft hat man sich als Rohrbündel zu denken. Fig. 42, 43.

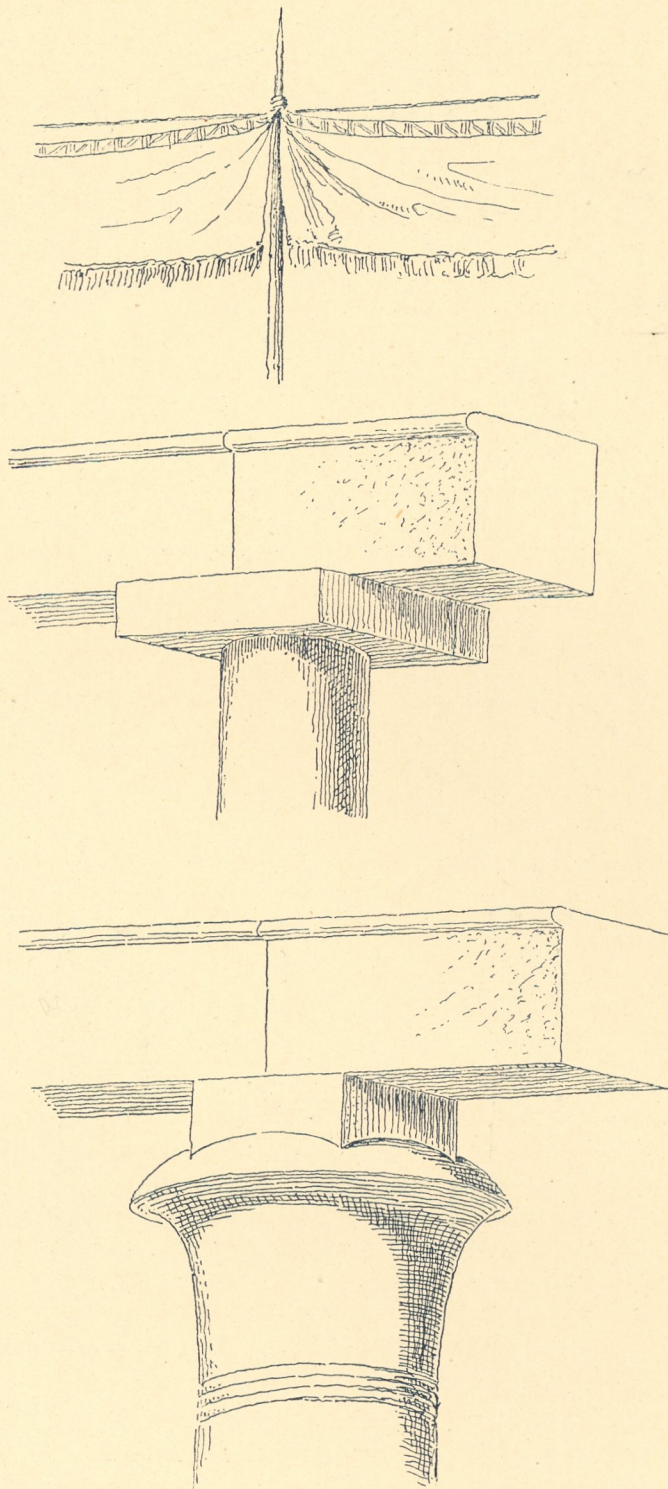


Fig. 44.

Zeltstange und horizontale Steinplatte (Abacus) als Träger der Balken.

Bei weiterer Verfolgung dieses Gedankenganges würde das Kapital aus den zugehörigen Knospen und Blüten der Rohrschafte der Lotos- oder Papyrusstaude oder des



Fig. 45.

Naturstudien nach der Lotos- und Papyrus-Staude.

Palmenblattes zu bestehen haben. Auf die dekorativen, elastischen Formen des Pflanzenkelches musste die tragende, konstruktive Platte des Abakus folgen, um das sichere Auflager der auf der Mitte der Säule gestossenen Architravbalken zu geben. Denn mit der Uebertragung des Zeltes in die massige Steinkonstruktion musste die runde dünne Zeltstange unter dem Behang, welcher letzterer nun zum Architrav mit breitem Unterlager wurde, verschwinden und an ihre Stelle die viereckige horizontale Platte des Abakus treten, und zwar in der Breite des steinernen Architravbalkens. Fig. 44.

Bis auf diese Abakusform lassen sich alle Konstruktionsteile des ägyptischen Tempels aus dem Zelt übertragen, diese ist die direkte Folge der Uebertragung jener in den Stein.

Aus der Verwendung der Pflanzenformen geht hervor, dass die Aegypter, so sehr sie das Zelt als Grundlage für ihre Tempelbauten benutzt haben, nicht minder die Natur studierten, um aus dem grossen Formenschatze der Pflanzen- und Tierwelt eine Reihe von Motiven abzuleiten, die der ganzen Kunst den Stempel der Originalität aufprägten.

Ausser der Lotos- und Papyrusstaude, Fig. 45, welche in allen Kunstperioden der Aegypter vielfache Verwendung fanden, bildet das Palmenblatt und der Federschmuck

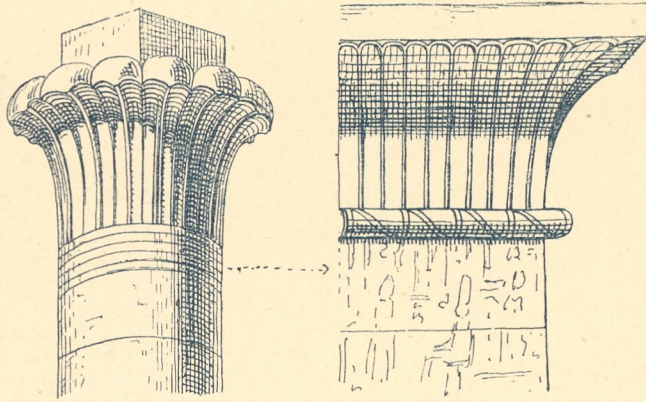


Fig. 46.

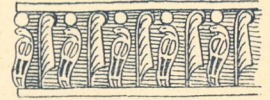


Fig. 48.

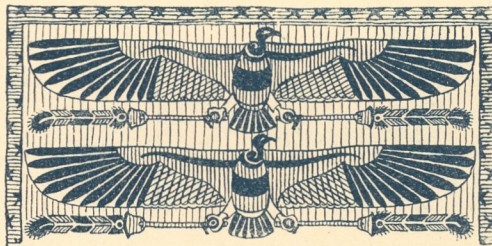


Fig. 47.

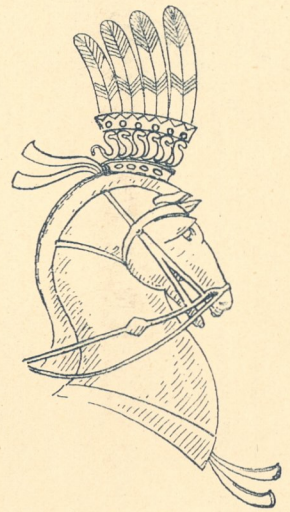


Fig. 49.

Histoire de l'Art dans l'Antiquité. Bd. I. L'Egypte von Perrot & Chipiez.

wie die schon gegebenen Krönungen und Fig. 46, 47, 48, 49 zeigen, eine weitere Gruppe von Formen.

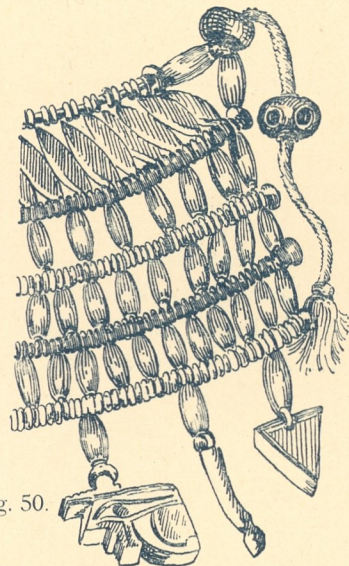


Fig. 50.

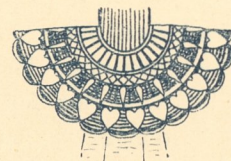


Fig. 51.

Histoire de l'Art dans l'Antiquité. Bd. I. L'Egypte von Perrot & Chipiez.

Innen schliessen sich die Gewebeornamente, besonders das Band und andere Formen der Kleinkunst an. Fig. 50, 51, 52.



Fig. 52.

Historie de l'Art dans l'Antiquité.
Bd. I. L'Égypte
von Perrot & Chipiez.

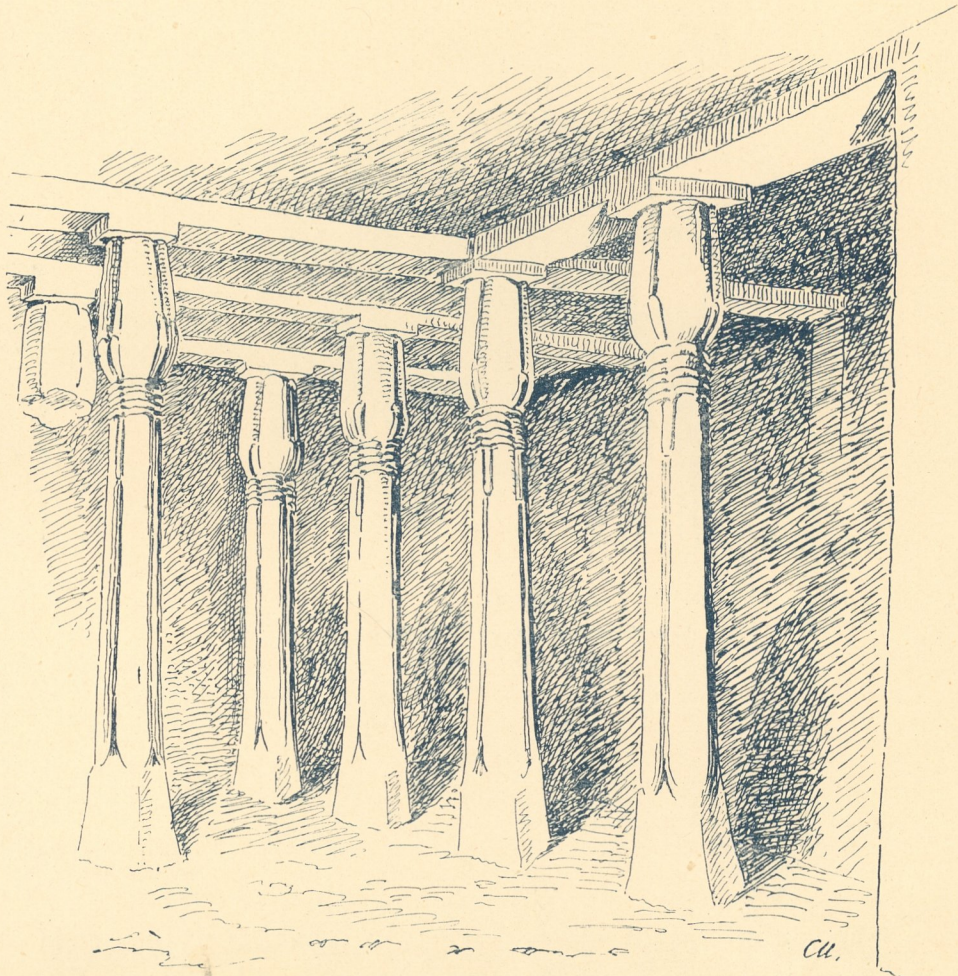


Fig. 53.

Aus dem Felsengrabe zu Beni-Hassan,
nach Horeau.

Bei den mit der Architektur vereint auftretenden Bildwerken erscheint der Mensch regelmässig in voller Bekleidung, und zwar als Stütze unter Decken oder Wächter vor den Eingängen der Bauten. Das Tier kommt in Reliefdarstellung häufig in seiner Beziehung zum Menschen vor, als selbständiges plastisches Kunstwerk dagegen meist als Sphinx. Ebenso werden die Götterfiguren mit Tierkopf und Klauen gebildet.

Ueberblicken wir das ganze Feld der ägyptischen Architektur, so finden wir im Laufe der Jahrtausende naturgemäss ein Werden, ein Blühen und einen Verfall, wie in allem von Menschenhand Geschaffenen. Die neuere Forschung hat ergeben, dass die ägyptische Architektur aus einer Reihe nebeneinander herlaufender Stilarten besteht, die den Gesamtcharakter ebenso vertreten, wie z. B. in späterer Zeit die verschiedenen Säulenordnungen der Griechen gemeinsam die griechische Kunst repräsentieren.

Diese Unterschiede beziehen sich hier fast ausschliesslich auf die Säule. So unterscheiden wir Säulen mit Knospenkapitälen, Fig. 42, 43, 53, mit Kelchkapitälen, Fig. 54, 55, 56, 57, und solche mit Palmenblättern, Fig. 38, 41.

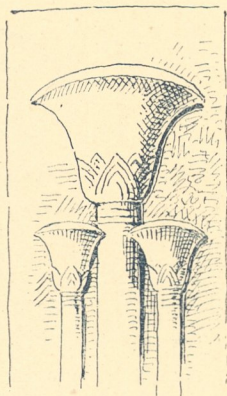


Fig. 54.

Lotospfeiler von Tontmes III. in Karnak
(XVIII. Dynastie).

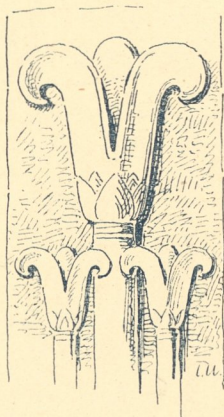


Fig. 55.

Aus der Nekropole von Gizah
(IV. Dynastie).

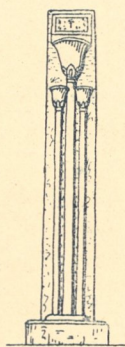
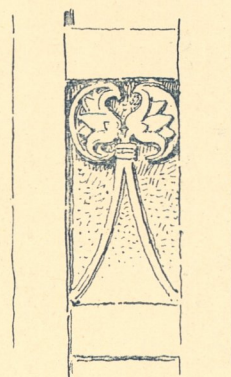


Fig. 56.

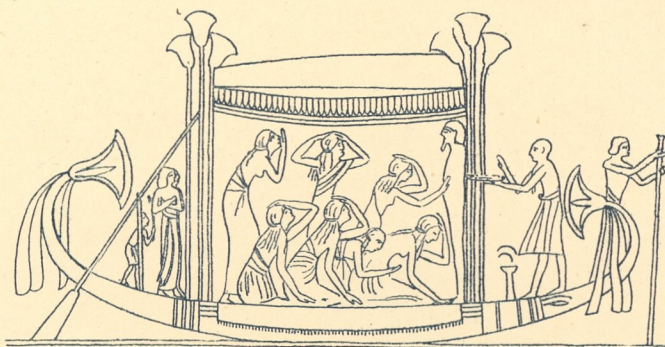


Fig. 57.

Historie de l'Art dans l'Antiquité. Bd. I. L'Egypte von Perrot & Chipiez.

Dazu kommen noch die Beispiele der sog. protodorischen Säule, bei der die Säule keinen Fuss hat, der Schaft kanneliert ist und das Kapitäl nur aus der Platte des Abakus besteht.

Die Gräber von Beni Hassan, Fig. 58, und der Tempel zu Deir-el-Bahari, Fig. 59, geben von dieser Säulenordnung die entsprechenden Beispiele.



Fig. 58.

Die Gräber von Beni-Hassan (nach Jules Gailhabaud).



Fig. 59.

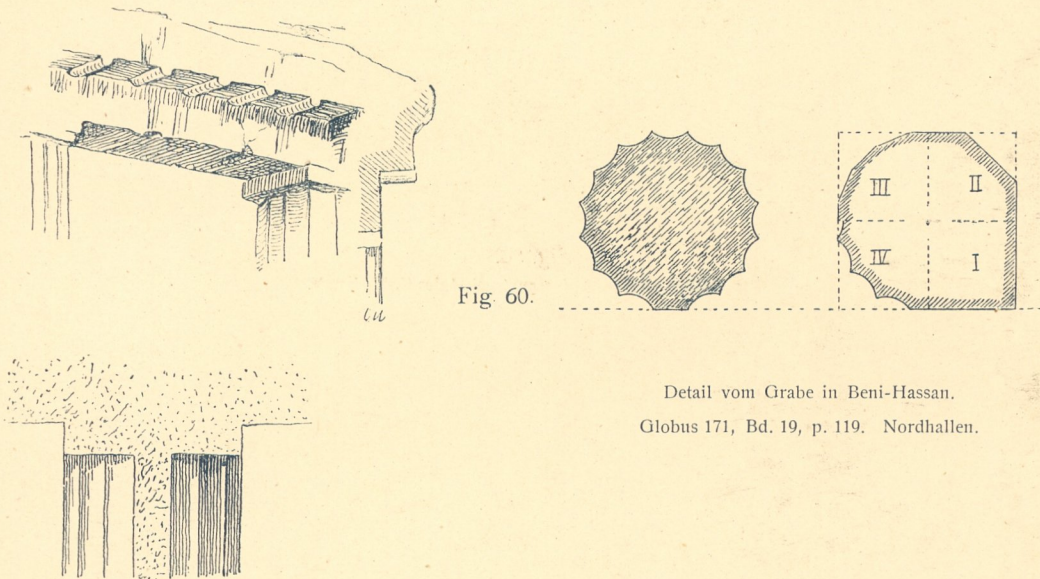
Mittlere Terrasse vom Tempel Deir-el-Bahari, Hof der Anubis.

(Nach Photo im Journal of the Royal Institute of British Architects Vol. III 1896, p. 546. Transactions.)

Die Säulen dieser Ordnung sind ihrer Bearbeitung nach entschieden der Steinkonstruktion entsprungen, wie aus Fig. 60 hervorgeht.

Der Grunriss erläutert die viermalige Bearbeitung des Steins vom Quadrat bis in die kannelierte Form.

Dagegen st die Decke des Grabes von Beni-Hassan mit einem sparrenartigen Ueberstande offenbar dem Holz in Stein nachgebildet, während der Tempel von Deir-el-Bahari über dem Architrav die typische schliessende Hohlkehle zeigt.



Detail vom Grabe in Beni-Hassan.
Globus 171, Bd. 19, p. 119. Nordhallen.

Alle diese Formen werden in gleichaltrigen Kunstperioden gleichmässig verwandt und zeigen, wie schon bemerkt, Blüte und Verfall. Charakteristisch für den ganzen ägyptischen Architekturstil ist, dass es äusserlich nur Mauern mit Krönungen giebt. Im Innern, in den Höfen, finden wir Säulenstellungen mit Architraven, auf welche letztere sich direkt die krönende Hohlkehle aufsetzt, wie auf die volle Mauer äusserlich. Die Decke legt sich hinter diese Krönung ebenfalls auf die Oberkante des Architravs, unten eine Fläche bildend, die als Nachahmung der aus gespannten Teppichen bestehenden Zeltdecke dieser ähnlich dekoriert ist. Abgesehen von einem oben auf diese Balkendecke gebrachten schützenden Estrich fehlt allen ägyptischen Bauten das eigentliche Dach, wie ebenso allen vorher besprochenen Stilarten.